

des 18. Jhs. (Ursula Fuhrich-Grubert) sowie sein Verhältnis zur preußischen Freimaurerei (Katharina Gudladt). Der Kreis der preußischen Reformen und die Oberpräsidialzeit werden jeweils in vier Beiträgen näher untersucht. Dabei werden einerseits Schöns Urteil über die preußischen Reformen (Werner Arnold), seine wirtschaftspolitischen Reformvorstellungen (Barbara Vogel), die preußische Domänenpolitik während der Reformzeit (Bernhart Jähmig) und der Kampf um die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit (Udo Dräger) thematisiert, andererseits Aspekte der Schulpolitik (Esther-Beate Körber), die Frage der Zusammenarbeit Schöns mit Christian Rother und der preußischen Seehandlung (Reinhart Strecke), die preußischen Provinzialstände nach 1823/34 (Wolfgang Neugebauer) sowie die Problematik der bildlichen Darstellungen und Denkmäler zu Theodor von Schön (Alexander von Brünneck). In zwei abschließenden Beiträgen werden verschiedene editionswissenschaftliche Probleme erörtert (Hans-Gert Roloff, Esther-Beate Körber/Ernst Kröger). Insgesamt wird das vom Hrsg. angestrebte Ziel, am Beispiel des ostpreußischen Reformers Schön über die traditionelle Zentrierung auf Stein und Hardenberg hinaus auch die jüngeren Verwaltungsbeamten, Mit- und Zuarbeiter zu erforschen und deren Reformvorstellungen, Motive und Handlungen zu erarbeiten, um damit langfristig für die Reformzeit noch stärker als bisher Differenzierungen vornehmen zu können, ohne Zweifel erreicht. Sehr zu bedauern ist, daß der so erfreulich quellennah verfaßte Sammelband durch keinerlei Register erschlossen worden ist.

Leipzig

Joachim Bahlcke

Volker Rieß: Die Anfänge der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland 1939/40. Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1995. 406 S., DM 98,–.

Die vorliegende Arbeit wurde 1993 als Dissertation an der Universität Stuttgart angenommen. Sie befaßt sich mit einem besonders unerfreulichen Teilbereich nationalsozialistischer Terrorherrschaft. Gleich nach Beginn des Zweiten Weltkriegs besetzte eine SS-Einheit die polnische Heilanstalt Kocborowo (Conradstein) an der Straße von Danzig nach Preußisch Stargard. Die Patienten wurden in den nächsten Tagen „zur Verlegung vorbereitet“, d. h. auf LKWs zur Erschießung in einem Waldstück abtransportiert. Nach der ersten Räumung der Anstalt wurden die Insassen anderer Heilanstalten, u. a. aus Schwetz (Świecie) und Riesenburg (Prabuty), nach Conradstein gebracht, von wo auch sie bald für immer verschwanden. Die Aufzählung der Ermordung von vielen Personen, auch von Dirnen, Insassen eines Armenhauses und von Zigeunern, an verschiedenen Orten in dem kurzen Zeitraum von nur rund 18 Monaten ist durch ihre ständige Wiederholung so erschreckend, daß darauf verzichtet werden soll, alles in Einzelheiten aufzuführen. Man testete und benutzte im untersuchten Gebiet schon in dieser Zeit Gaswagen und transportable Gaskammern. Gegen Kriegsende wurden 1944 die Leichen der bei Neustadt (Wejherowo) erschossenen Geisteskranken ausgegraben und verbrannt. Die Verbrennungsstellen wurden sorgfältig getarnt, wodurch man erreichen wollte, daß nach Kriegsende nichts von den Verbrechen zu finden sein würde.

„Entscheidend bei den Krankentötungen war die ideologisch bestimmte Vernichtungsabsicht“, d. h. die sog. Euthanasie, waren die „Bedürfnisse nach Raum für Gefängniszwecke“ (S. 359) und nach Raum zur Unterbringung von umgesiedelten Baltendeutschen. Die Chefs der Zivilverwaltung und die Gauleiter waren offenbar ebenfalls an der Planung und Durchführung der Tötungen aktiv beteiligt.

Schon am Anfang des Buches werden die Schwierigkeiten deutlich, trotz des umfangreichen benutzten Quellenmaterials den Ablauf des Geschehens zu rekonstruieren und die beteiligten Institutionen und Personen zu ermitteln. Da hilft es wenig, daß der Vf.

wiederholt feststellt, daß das Vorgehen teilweise offenbar in persönlichen und telefonischen Gesprächen abgesprochen wurde. Volker Rieß benutzte neben „traditionellem“ Archivgut u. a. Ermittlungs- und Prozeßakten verschiedener Staatsanwaltschaften und der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von nationalsozialistischen Verbrechen“ in Ludwigsburg. Oft zeigt sich die Neigung der Angeklagten, ihre Schuld herunterzuspielen, und die bekannte Schwierigkeit, daß Zeugen eines Ereignisses aus dem Abstand von bis zu 40 Jahren das Geschehen recht unterschiedlich schildern. Insgesamt ist R. für eine erschreckende und bewegende Darstellung zu den düsteren deutschen Jahren zu danken.

Husum

Klaus Bürger

Wolfgang Günter Deurer: Danzig. Die Dokumentation 52 historischer Kirchen. Im Selbstverlag. Schepersweg 7, 46485 Wesel. 1996. 536 S., über 500 Abb.

Diese große und sorgfältig edierte Publikation hat eine bemerkenswerte Genese. Der Vater des Autors, Jakob Deurer, war während des Zweiten Weltkrieges als Architekt und Konservator in Danzig tätig. Seine Aufgabe bestand darin, die „dortigen Kunst- und Baudenkmäler bautechnisch zu dokumentieren und nach Möglichkeit zu sichern, um nach einer eventuellen Kriegszerstörung die Wiederherstellung und Rekonstruktion zu ermöglichen“. Über das Jahr 1945 sind fast nur die persönlichen Aufzeichnungen Deurers sowie ein Teil der damals gefertigten Dokumentation erhalten geblieben. 1979 hat Wolfgang Deurer dieses Material der Stadt Danzig übergeben, wo es den Denkmalpflegern und Erforschern der Danziger Kunst dienen soll. Die Tradition der väterlichen Aufgabe, die Verbundenheit mit Danzig sowie die nach dem Tode Jakob Deurers durch den Sohn betreute Dokumentation galten für diesen als Anregung und Verpflichtung, sich der Erforschung der Danziger Architektur sowie der Probleme des Wiederaufbaus der Stadt anzunehmen. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt in dieser Publikation vor.

Im Titel des Buches wird die Dokumentation von 52 Kirchen Danzigs angekündigt. Sie befinden bzw. befanden sich innerhalb des ehemaligen Stadtzentrums, d. h. der Stadt des 19. Jhs. Im Mittelpunkt des Interesses stehen allerdings 10 „kleine“ einschiffige Kirchenbauten, die bis heute erhalten sind. Sie wurden einer eingehenden bau- und kunsthistorischen sowie denkmalpflegerischen Untersuchung unterzogen. Darüber hinaus werden 35 weitere, heute nicht mehr existierende Kirchenbauten dieser Gattung aufgrund der ikonographischen Überlieferung und schriftlicher Quellennachrichten behandelt. Die Dokumentation wird schließlich durch einen Überblick über die sieben „großen“ Kirchen Danzigs (wie St. Marien oder St. Katharinen) ergänzt. Die Aufmerksamkeit des Autors gilt somit der weniger bekannten architektonischen Hinterlassenschaft der Stadt. Jedes der erwähnten 10 Gotteshäuser hat eine sehr genaue und vielseitige Katalogbearbeitung bekommen, wobei der Fragebogen weit gespannt wurde. Nach der Erörterung des historischen und städtebaulichen Hintergrundes des Baus folgt seine Beschreibung, an die sich wiederum die baugeschichtliche Würdigung anschließt. Die konservatorischen Arbeiten, die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. einsetzten, werden sehr ausführlich dargestellt. Der Zweite Weltkrieg samt seinen Konsequenzen bedeutet die wichtigste Zäsur. Die schwierigen Probleme der durch die polnischen Denkmalpfleger vorgenommenen Wiederherstellung der einzelnen Gebäude wurden vor dem Hintergrund des Wiederaufbaus der fast total zerstörten Stadt genau angegangen und behutsam, in abgewogener Art und Weise gewürdigt.

Dem Katalog folgt eine dreiteilige systematisch-synthetische Bearbeitung, in der die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen zusammengefaßt werden. Sämtliche Feststellungen des Autors stützen sich auf das genaue Studium der historischen, schriftlichen und ikonographischen Quellen sowie auf eine bauarchitektonische Untersuchung der Bau-